

So war es früher in der Schauburg

Das ehemalige Kino wird derzeit umfassend saniert und erweitert. Hans Junginger und Stefan Geyrhalter verbinden besondere Erinnerungen mit dem Gebäude.

Von Martin Frei

Kaufbeuren Seit 1936 gibt es das Theater Schauburg in der Ganghoferstraße in Kaufbeuren. Nachdem das markante Gebäude Jahrzehnte lang als Kino genutzt wurde, ist es seit 2000 die Heimat der Kulturwerkstatt. Nun steht eine umfassende Sanierung und Erweiterung des Hauses an. Wenn das Kaufbeurer Kinder- und Jugendtheater voraussichtlich in zwei Jahren wieder zurückkehrt, soll die „Schauburg“ nicht nur eine moderne, geräumige Stätte für die Proben und Aufführungen der Kulturwerkstatt sein, sondern ein Kulturzentrum und ein Treffpunkt für das gesamte südliche Innenstadt-Quartier. Bevor die „Schauburg“ also für die Zukunft fit gemacht wird, hat die AZ ihre Leser gebeten, in die Vergangenheit des Gebäudes zu blicken und ihre besonderen Erinnerungen zu schildern.

Diese reichen bei Hans Junginger bis „in die harte Notzeit von 1945 bis 1948“ zurück. „Alles war knapp oder überhaupt nicht zu haben, so auch Heizmaterial für die Schauburg“, berichtet der Kaufbeurer. Deshalb habe es eine eindeutige Aufforderung gegeben,

zum Kinobesuch ein Scheit Brennholz mitzubringen und dieses an der Kasse abzugeben. Erst dann konnten Eintrittskarten für die Vorstellungen gekauft werden. Der Kinosaal war in den „ersten Platz“ und in den „zweiten Platz“ aufgeteilt. Letzterer Bereich umfasste die Sitzreihen direkt vor der Leinwand und wurde „Rasierloge“ genannt, weil man den Kopf in den Nacken legen musste, um den Film gut verfolgen zu können. Allerdings waren die Eintrittskarten für den „zweiten Platz“ günstiger. „Deshalb war ich immer bei den Ersten, um in einer der hinteren Reihen des zweiten Platzes zu sitzen“, erinnert sich Junginger.

Neben den Filmen habe ihn besonders „Fox tönende Wochenschau“ interessiert, eine Nachrichtensendung, die vor den Vorführungen gezeigt wurde. „So konnte ich Adenauer, de Gaulle und all die anderen weltpolitisch wichtigen Personen sehen und reden hören, ein Zeitungsleser war ich damals noch nicht“, berichtet Junginger. Auch das Kinogebäude selbst sei für die Kinder damals interessant gewesen. Zum einen wegen der „großen Eisengabel“, dem Blitzableiter, die aus dem charakteristischen Stufengiebel an der Gangho-

ferstraße ragte. Zum anderen wegen der Schaufenster, in denen Fotos der aktuell gezeigten und der kommenden Filme zu sehen waren. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg „gab es nur amerikanische Filme zu sehen“, weiß Junginger. Auf dem Programm standen unter anderem „Der Herr der Sieben Meere“, „Tarzan“ oder „Zorro“. Seine Kinder hätten dagegen ganz andere Erinnerungen an ihre ersten Kinobesuche: „Da war der Räuber Hotzenplotz sehr gefragt, auch Pumuckl, Pippi Langstrumpf und die Augsburger Puppenkiste waren beliebt.“ Die Liebe von Hans

Junginger zu Lichtspielhäusern ist dann allerdings erkaltet. „Die Lautstärke wurde für mich unerträglich“, sagt er, „seit 35 Jahren besuche ich kein Kino mehr.“

Die „Schauburg“ als Kino ist auch Stefan Geyrhalter noch gut in Erinnerung: „Als Kind und Jugendlicher war ich öfter dort, um Filme zu sehen - wohnten wir doch direkt gegenüber“, berichtet der Kaufbeurer. Sein einschneidendstes Erlebnis in dem Gebäude hatte Geyrhalter allerdings nicht als Kinobesucher, sondern in seinem Beruf als Raumausstatter. In den 1980er Jahren wurde das Haus um-

gebaut, um aus dem großen Saal zwei Kinosäle zu machen, die Mini-burg wurde als kleineres Kino abgeteilt. „Im Zuge dieses Umbaus erhielten wir als Firma den Auftrag, alle Wände mit Teppichen zu bekleiden, was der optischen Gestaltung diene, die Wände sehr unempfindlich machte und die notwendigen akustischen Effekte hatte“, erinnert sich Geyrhalter.

Doch dieser Auftrag sei eine Herausforderung gewesen. Unter anderem wäre bei Verwendung der damals üblichen lösemittelhaltigen Klebstoffe die Explosionsgefahr zu groß gewesen. „So mussten wir mit den ersten Dispersionsklebstoffen experimentieren, die eigentlich nur für Bodenbeläge vorgesehen waren“, berichtet der Raumausstatter-Meister. Um die vier Meter breiten und über sechs Meter hohen Teppichbahnen an die Wand zu bringen, mussten Gerüste vor die Wand gebaut und nach innen abgestützt werden. „Dass einige unserer Teppichwände das Ende des Kinos und auch noch einige Umbauten der Kulturwerkstatt überlebt haben“, freue ihn natürlich, sagt Geyrhalter. Die aktuelle Generalsanierung der „Schauburg“ werden sie allerdings nicht überdauern.



Erst Kino, dann Spielstätte der Kulturwerkstatt und künftig Kulturzentrum: Die Schauburg an der Ganghoferstraße in Kaufbeuren hat eine bewegte Geschichte. Foto: Mathias Wild (Archivbild)